

---

## CHRONIK

---

### József Gerics (13. November 1931 – 22. April 2007)

József Gerics hatte schon als Gymnasialschüler die lateinische Sprache und Kultur kennen und lieben gelernt. Später wurde er einer deren besten ungarischen Kenner. 1950 begann er sein Studium an der Budapester Eötvös-Loránd-Universität (ELTE), das er 1954 an der Philosophischen Fakultät mit Auszeichnung abschloss.

Der begabte Student wurde schon im zweiten Jahrgang in die Lehre am Institut für geschichtliche Hilfswissenschaften einbezogen. Hier wirkte er 55 Jahre, bildete Generationen von Archivaren und Historikern aus. Die ELTE war seine erste und einzige Arbeitsstelle. Bis 1957 war er als *Aspirant* tätig, danach als Oberassistent. Ab 1963 lehrte er als Universitätsdozent, ab 1982 als Professor. In den 1990er Jahren stand er eine Zeitlang an der Spitze des Lehrstuhls für Rechtsgeschichte der Katholischen Pázmány-Péter-Universität (Budapest/Esztergom/Piliscsaba). Seine Lehrtätigkeit führte er auch im Ruhestand weiter. Zahlreiche ungarische Historiker haben von ihm die Grundlagen der Arbeit eines Historikers und die bedingungslose Achtung vor den historischen Quellen gelernt.

József Gerics war Mitglied von mehreren internationalen wissenschaftlichen Organisationen (zum Beispiel der Commission Internationale pour l'Histoire des Assemblées d'États und des Opus fundatum Latinitas linguae Latinae excolendae provehendae). In seiner Forschungsarbeit räumte er der rechtswissenschaftlichen Methode eine wichtige Rolle ein. Das römische Recht und das Kirchenrecht begleiteten ihn seine gesamte wissenschaftliche Laufbahn hindurch. Besonders nahe stand ihm die Zeit der Arpaden in der ungarischen Geschichte des Mittelalters.

In seinen ersten Studien widmete er sich den mittelalterlichen ungarischen Chroniken. Er konnte anhand der Chronik von Simon Kézai die Verbreitung des römischen Rechts im Ungarn des 13. Jahrhunderts nachweisen. In seiner Dissertation (1960) befasste er sich mit »Problemen der Entstehungsordnung der frühesten ungarischen Gesta-Darstellungen« (*Legkorábbi gesta-szerkesztéseink keletkezésrendjének problémái*. Budapest 1961). Gleichzeitig erschienen seine ersten verwaltungsgeschichtlichen Abhandlungen. Die bedeutendste von ihnen ist wohl jene über die Verwaltungsreformen König Ludwigs des Großen in den 1370er Jahren.

Ein besonderer Höhepunkt seiner Historikerlaufbahn war seine akademische Doktorarbeit über „Das frühe Ständewesen in Europa und Ungarn“ (*A korai rendiség Európában és Magyarországon*. Budapest 1987). Bei der Untersuchung des ungarischen Ständewesens beeinflussten ihn vor allem die Studien des italienischen Professors Antonio Marongiu und des polnischen Rechtshistorikers Stanislaw Russocki. Professor Gerics analysierte die Anwendung der Begriffe *universitas* und *communitas* in den Quellen des mittelalterlichen Ungarn, wobei er einige Einflüsse des römischen Rechts in der ungarischen Goldenen Bulle entdeckte. Er hat nachgewiesen, dass die Einführung der Ständeeinrichtungen, etwa des Ständetages am Ende des 13. Jahrhunderts, den hohen Würdenträgern der Kirche zu verdanken war, die die Einheit Ungarns mit Hilfe dieser Einrichtungen gegenüber den Baronen, die ihre territoriale Macht zu verstärken suchten, bewahren wollten. Damals fehlten aber

noch die historischen Voraussetzungen für die Entwicklung des Ständewesens. Eine Parallele zu den Einrichtungen des frühen ungarischen Ständewesens in der Zeit von Andreas III. 1290-1301 sah er im Patriarchat von Friaul-Aquileia. In bezug auf das Ständewesen Ungarns im 14. und 15. Jahrhundert befand er, dass der erste wirkliche Ständetag 1397 von König Sigismund von Luxemburg einberufen worden war. Der Ansicht, wonach die königlichen Freistädte vor 1526 einen selbständigen Stand gebildet hätten, stand er kritisch gegenüber.

Sein Gesamtwerk<sup>1</sup> enthält lehrreiche Studien über die Christianisierung der Magyaren und die ungarische Staatsgründung; einige davon verfasste er mit seiner zweiten Gattin Erzsébet Ladányi. Wiederholt schrieb er über die *Hartvik-Legende* des Königs Stephan des Heiligen. In einer Reihe von Abhandlungen belegte er, dass der erste König Ungarns, Stephan der Heilige, mit dem Einverständnis des deutschen Kaisers Otto III. die Königskrone erhalten hatte. Ansonsten hätte sich der ungarische Staat nicht in das zeitgenössische politische System Europas einfügen können.

Mit Professor Gerics, der in den letzten Tagen seines Lebens noch eine Monographie über den hl. Stephan plante, hat uns eine hervorragende Gestalt einer großen ungarischen Historikergeneration verlassen.

István Draskóczy

Budapest

### András Kubinyi (28. Januar 1929 – 9. November 2007)

Der Tod von András Kubinyi, des besten Kenners der spätmittelalterlichen Geschichte Ungarns und besonders der mittelalterlichen ungarischen Städtegeschichte, ist ein schwerer Verlust sowohl für die ungarische als auch für die internationale Geschichtsforschung.

Er wurde in einer angesehenen Adelsfamilie geboren, die der ungarischen Wissenschaft zahlreiche hervorragende Intellektuelle gab – eine Abstammung, die jedoch für den jungen Wissenschaftler im Ungarn der 1950er Jahre von keinem besonderen Vorteil war. Als Historiker, Philologe und Archivar an der Budapester Pázmány-Péter-, später Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) ausgebildet, arbeitete er zuerst im Komitatsarchiv Miskolc, bevor er 1954 ins Historische Museum der Stadt Budapest berufen wurde. Hier war er Mitglied einer Arbeitsgruppe, die 1973 eine fünfbandige Geschichte der Stadt Budapest veröffentlichte. 1969 wurde Kubinyi zum Leiter der Mittelalterabteilung des Museums ernannt. Diese Stelle beeinflusste seine spätere Tätigkeit mindestens auf zweierlei Weise. Zum ersten verbanden ihn seine Pflichten mit der Städtegeschichte, zum zweiten verknüpfte ihn die Leitung einer Abteilung, die meistens Ausgrabungen durchführte und mit archäologischem Material arbeitete, mit der damals noch jungen Disziplin der Mittelalterarchäologie. Unter diesen Umständen hat er die Grundprinzipien der *Kubinyi-Schule* entwickelt, die besagen, dass das Mittelalter nur in der gemeinsamen Betrachtung der Schriftquellen, der archäologischen Befunde und der Kunstwerke erforscht werden kann.

<sup>1</sup> Bibliographisch erfasst von Erzsébet *Kulcsár* – Gábor *Thoroczkay*: Gerics József műveinek bibliográfiája (1956-1993). In: *Scripta manent. Ünnepi tanulmányok a 60. életévét betöltött Gerics József professzor tiszteletére*. Hg. István Draskóczy. Budapest 1994, 259-266; Erzsébet *Kulcsár*: Gerics József műveinek bibliográfiája (1992-2007). In: *Turul* 80 (2007) 4, 132-133.